Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUENE PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 OMAHA, NEB.

Entered as second-class matter March 11, 1913 at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 16. Okt., 1914.

Wie in Belgien der Deutschenhaß „künstlerisch" gepflegt wurde.

Von dem Lehrer Max Baum in Köln, der zurzeit im Felde steht, hat die „Kölnische Zeitung" folgende Zuschrift erhalten:

„Deutsche Waffen sind siegreich in Belgien und in Frankreich und haben in kurzer Frist staunenerregende Erfolge erzielt. Mit Entsetzen aber haben wir vernommen, daß die Zivilbevölkerung in Belgien in geradezu entmenschter Weise unsere braven Truppen überfallen und viele unserer Soldaten meuchlings ermordet hat. Da fällt mir eine Episode ein, die sich im Jahre 1912 zu meinem großen Erstaunen in Antwerpen abspielte. Wieder kamen die lang ersehnten Sommerferien. Mich trieb es hinaus in die weite Welt, um neue Anregung für meine Tätigkeit zu gewinnen. Belgien war das Ziel meiner Reise. Von Blankenberge aus machte ich eine Rundreise durch Belgien und mein Weg führte mich auch nach Antwerpen. Diese Stadt bot mir so viel des Schönen, daß ich mich entschloß, dort mehrere Tage zu verweilen; sie hat herrliche Museen und auch sonst Kunstschätze erlesenster Art. Auch das Nachtleben wollte ich kennen lernen, und so spazierte ich noch ein wenig auf den Hauptstraßen umher, bis mich ein Kino mit schreiender Reklame zum Besuch einlud. Nach einigen landschaftlichen Bildern, die die Zauberwelt Indiens vorführten, wird ein großes Drama angekündigt: Der Deutsch-Französische Krieg 1870-71. Mit großer, „atemloser" Spannung verfolgt das zahlreich anwesende Publikum, das fast ausschließlich Flämisch sprach, den Angriff preußischer Infanterie auf französische Kavallerie, der natürlich mit dem bekannten französischen „Elan", wie wir es ja gewöhnt sind, abgewiesen wird. Händeklatschen und rauschendes „Vive la France" lohnt die tapfere Heldentat der ruhmbedeckten Marsjünger auf dem —Film! Da auf einmal sehen wir wieder preußische Musketiere; es sind dieselben, die vorher Reißaus genommen haben. Sie kommen in ein kleines Dorf und suchen sich nun an den wehrlosen Bewohnern für die ihnen angetane Schmach zu rächen. Alles wird niedergebrannt, die Einwohner werden gefangen genommen. Ein Knabe aber, der im Verdacht steht, die Deutschen verraten zu haben, wird zum Tode verurteilt. Jammernd und zitternd fällt die Mutter zu Füßen des preußischen Offiziers und bittet für das Leben ihres einzigen Sohnes. Pardon wird nicht gegeben! Vor den Augen der verzweifelten Mutter sinkt der Knabe hin, von vielen feindlichen Kugeln tödlich getroffen! Der bisherigen atemlosen Stille folgt ein ohrenbetäubender Lärm: Mort aux Prussiens! Mort aux Prussiens! (Tod den Preußen! Tod den Preußen!) Wehe, wenn man gewußt hätte, daß ich ein Preuße bin. Von innerer Erregung, wutentbrannt ob solch häßlicher Entstellung verließ ich die Stätte, die eine wirkliche Gefahr für die Volkserziehung gewesen ist. Die traurigen Folgen sind nicht ausgeblieben; wir haben sie in den jüngsten Tagen schaudernd erlebt".

Auch die Kölnische Zeitung hat in den verflossenen Jahren mehrfach darauf hingewiesen, daß von französischer Seite systematisch eine Verhetzung des belgischen Volkes betrieben worden ist. U. a. hat bereits im Juni 1913 ihr Brüsseler Vertreter die Gefahr chauvinistischer französischer Radaustücke behandelt, die nicht allein den guten Geschmack verletzen, sondern auch geeignet waren, die damals freundschaftlichen Beziehungen zu Belgien zu untergraben. Die Belgier haben sich gegen diese französische Einfuhr nicht nur nicht gewehrt, sondern sie sogar gefördert. Die Saat dieser Bestrebungen ist aufgegangen, vor allem in dem nichtswürdigen Verhalten des belgischen Volkes gegen das deutsche Militär, und es darf sich nicht beklagen, wenn es heute an den Früchten dieser französischen Verhetzung schwer zu tragen hat.

Was liegt am Namen?

Wir haben in den letzten Wochen wieder viel von der völligen Selbstregierung und Selbstbestimmung zu hören bekommen, deren Segnungen das amerikanische Volk infolge seiner republikanischen Regierungsform genieße. Namentlich im Gegensatz zu Deutschland, wo das Volk gar nichts zu sagen habe.

Eine Illustration zu dieser Freiheit als Folge des allgemeinen Stimmrechts in allen Angelegenheiten bringt das „Philadelphia Tageblatt", dem wir die Verantwortung für die vollständige Richtigkeit überlassen, ohne indes unsererseits an ihr zu zweifeln. Die sattsam bekannten Kämpfe der Rockefellerschen „Gummen" gegen die Minenarbeiter machen vielmehr das im Folgenden Mitgeteilte sehr wahrscheinlich:

„Das Recht der Wahl ist jedem Bürger der Ver. Staaten von der Konstitution garantiert. Wer jemand daran verhindert, wird bestraft. Die Arbeiter Colorado's üben also ihr gutes Recht aus, wenn sie wählen.

Das heißt, wenn Rockefeller es will. Aber Herr Rockefeller erlaubt es einfach nicht. Wie bekannt, sind die Streiker aus den Häusern der Minenbesitzer vertrieben worden und haben in der Nähe von Ludlow eine Zeltkolonie errichtet. Etwa 1000 Seelen wohnen dort. Um zur Wahl zu registrieren, müssen die Bürger Ludlow's nach dem 2 Meilen entfernten Hastings gehen. Hastings ist jedoch von Land umgeben, das den Minenbesitzern gehört. Dieses Land wird bewacht von den Gunleuten der Rockefeller'schen Interessen. Keinem Unionmann ist es erlaubt, dieses Land zu betreten. So ist denn tatsächlich die Wahlurne in den Händen der Minenbesitzer. Ein Komitee von Bürgern wandte sich an den kommandierenden Offizier der Bundestruppen und ersuchte um Schutz an der Wahlurne. Folgende Antwort wurde ihnen zuteil: „Wenn die Minenbesitzer es wollen, können sie die Wähler von der Wahlurne fernhalten, falls sich der Wahlplatz auf ihrem Grundstück befindet. Die Bundestruppen werden niemand beschützen am Wahltage."

Das sagt der Offizier der Bundestruppen, die angeblich Frieden stiften sollten. Unter den Augen dieser Offiziere verhindert eine bewaffnete Bande der Minenbesitzer freie Bürger Amerika's an der Ausübung ihres von der Konstitution garantierten Rechtes."

Die wiederholt ausgesprochene Vermutung, daß die gegen Deutschland gerichteten Abmachungen zwischen England, Frankreich und Belgien in die Zeit Eduards des Siebten hinüberspielten, findet ihre Bestätigung in den in den Archiven des belgischen Generalstabes aufgestöberten Dokumenten, aus welchen unwiderleglich hervorgeht, daß England sich im Jahre 1906 verpflichtet hat, 100,000 Mann nach Belgien zu werfen, falls Deutschland versuchen sollte, durch Belgien in Frankreich einzudringen. Lediglich den schnellen Entschließungen des deutschen Generalstabes ist es zu verdanken gewesen, daß die Engländer den Plan nicht ausführen konnten, und jetzt weiß man, wie wohl Deutschland daran gethan hat, daß es sich in den ersten Augusttagen dieses Jahres durch die vieldeutigen Aeußerungen Sir Edward Greys nicht hinhalten ließ, sondern seine Truppen die belgische Grenze überschreiten ließ, ehe England fertig war. Auch auf die Gefahr des Krieges mit England hin. Zaudern hätte in diesem Falle sehr leicht verhängnißvoll werden können.

Die von England nach Holland gerichtete Warnung, gegen Neutralitätsverletzungen auf der Hut zu sein, erinnert an den Spitzbuben, der auf der Flucht vor seinen Verfolgern den Leuten zurief, sie sollten den Dieb festhalten und dadurch sein Entkommen bewerkstelligte.

Bryan's Friedenstauben.

(Zum „Friedensbeten" am 4. Okt. von Dr. Herman Gerhard, Deutschburg, Tex.)

„Friedenstauben ließ ich fliegen",— Stolz sich Jennings Bryan brüstet,
„Wohl ein Viertelhundert sind es, — Die in meinem Hirn genistet."

„Und sie bauten ihre Nester — In der Fürsten stolze Kronen,
„Selbst sogar in Republiken, — Wo nur Präsidenten thronen.

„Wo die Rebellion sonst haustet, — Wo man Fürsten sinnlos schlächtet,
„Wo's dem Friedensfreunde grauset,—Wenn er auf den Kriegslärm achtet.

„Da herrscht heute eitel Frieden. — Und im Haag die Friedenspforten
„Oeffnen weit sich, denn hienieden — Sind gezähmt die Kriegerhorden.

„Nimmer zücken sie die Schwerter, — Nimmer dröhnen die Kanonen,
„Es verkriechen sich die Mörder, — Wo die Friedenstauben wohnen!"

Bryan spricht's mit breitem Lächeln — Auf Chautauqua's Rednerbühne,
Friedenslorbeer'n ihn umfächeln — Stolzgeschwellt ist seine Miene.

Um ihn jauchzen Feuerfresser, — Degenschlucker, Chansonetten:
„Heil Dir, Bryan! Wer kann besser — Aller Welt den Frieden retten!" —

Horch! Da schmettern Kriegsdrommeten — Brüllend krachen die Kanonen..
Und es zittert Frankreichs Erde — Unter'm Tritte der Teutonen.
In der Nordsee sieht man blinken — Unterm Wasser fahle Schatten....
Krach! Alt-England's Panzer sinken — Und versaufen wie die Ratten.

Bryan hört all diesen Jammer — Der sein friedsam Herze kränket,
Schleicht dann still in seine Kammer — Wo man sanften „Grape Juice" schenket,
Wandelt dann in tiefem Sinnen — Hin nach seinem Taubenschlage...
Sieht da sitzen alle drinnen — Die er ausgesandt vor Tagen.

Gurrend murrt die ält'ste Taube: — „Warum ließest Du uns fliegen?
„Wenn die Adler zieh'n zum Raube — Ist's für Tauben kein Vergnügen."
Und mit arg zerzausten Federn — Sprach die zweite voller Grausen:
„Mit den angelsäch'schen Vettern — Kann ich nicht in Frieden hausen.
„Während sie von Frieden schwätzen—(Ach von Wahrheit keinen Schimmer!)
„Thun sie alle Welt verhetzen — Schlimm're Heuchler sah ich nimmer." —

Aehnlich auch die dritte murrte — Gegen Bryan, ihren Meister,
Höhnisch klang es, als sie gurrte: — „Grape Juice ist kein Friedenskleister!
„Friedenstauben frißt der Kater — Leicht greift sie der flinke Sperber...
„Kein Platz auf dem Kriegtheater — Ist für uns als Friedenswerber.

„Nur bei starken Bataillonen — Und bei einer starken Flotte
„Kann der Friede ruhig wohnen — Dann hält Ruh' der Feinde Rotte!" —

Also sprach die dritte Taube. — Bryan hört zu verdrossen,
Hat sich dann vom Saft der Trauben — Wieder einen eingegossen.

Arminvon Deutschburg, Tex.

Die englische Regierung hat Belgien schon vor Jahren gerathen, in den Rheinlanden ein wirksames Spionagesystem einzurichten. Das ergiebt sich aus amtlichen Dokumenten, die man in den Brüsseler Archiven aufgefunden hat. Aber das wird Sir Edward Grey nicht abhalten, auch in Zukunft zu erklären, England sei immer für den Frieden gewesen und habe feindselige Absichten gegen Deutschland niemals gehabt. Dieser edle Brite ist leider auch an der ersten Lüge nicht gestorben, sonst wäre er längst dort, wo die Diplomaten ihre Noten der Vorsicht halber auf feuerfestes Papier schreiben.

Als ein weiterer Beweis für die Fähigkeit des deutschen Wirthschaftslebens, selbst die schwere Belastungsprobe eines Weltkrieges auszuhalten, verdient die Statistik des Postscheckverkehrs im Monat August besonderes Interesse. Die Zahl der Kontoinhaber ist nämlich im Laufe dieses Monats um 597 auf 100,701 gestiegen. An Gutschriften wurden 1110,8 Millionen Mark gebucht. Dagegen betrugen die Lastschriften nur 1018,1 Millionen Mark. Es hat also nicht nur keine Abhebung der Einlagen stattgefunden, sondern sogar eine Erhöhung der für spätere Verfügung bereit gehaltenen Guthaben um fast 92 Millionen Mark. Jedenfalls ein Beweis, daß der geschäftliche Verkehr sich glatt und schnell abwickelt.

Im Reichstagswahlkreise Mannheim hat demnächst die Ersatzwahl für den bei Luneville gefallenen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Ludwig Frank stattzufinden. Die bürgerlichen Parteien werden Kandidaten nicht aufstellen, sondern das Mandat den Sozialdemokraten unbestritten überlassen. Die Neue Badische Landeszeitung begründet diesen Entschluß folgendermaßen: „Daß im eigenen Lande kein Kampf, auch kein Wahlkampf stattfinden darf, solange unser Volk in Waffen gegen den Feind steht, fühlt jeder, darum muß in Mannheim der sozialdemokratische Bewerber ohne Gegenkandidaten gewählt werden, wie in Oberschwaben jüngst der Zentrumsmann und wie in Heidelberg im kommenden Monat der Nationalliberale. Die bürgerlichen Wähler unseres Wahlkreises würden sich demnach der Abstimmung enthalten. Wer von ihnen aber in diesen großen Tagen die politische Gegnerschaft vergessen und gleichwohl auf sein Wahlrecht nicht verzichten will, der gebe einen Stimmzettel auf den Namen des verstorbenen Abgeordneten Dr. Ludwig Frank ab. Solche Stimmzettel sind zwar ungültig und für den Ausfall der Wahl bedeutungslos, jeder einzelne aber wäre ein Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit eines einstigen politischen Gegners im Gedächtniß an den für sein Vaterland freiwillig in Kampf und Tod gegangenen bisherigen Abgeordneten."

Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

Abonnirt auf die Tägliche Tribüne.

Die tschechische Frage.

Eben zurückgekehrter Böhme bestätigt loyale Haltung.

In Bestätigung des kürzlich von Herrn Otto Kaffa uns zur Veröffentlichung übergebenen Briefes seines in Böhmen als bekannter Agitator lebenden Bruders, schreibt uns ein soeben erst von drüben heimgekehrter Böhme, Herr Josef Strnod: „Es giebt in Böhmen heute keinen Nationalitätenhaß mehr, sondern nur Einheit und Brüderlichkeit. Ich war im September in Prag am Wenzelsplatz und muß die Wahrheit sagen, mir sind die Thränen aus den Augen geflossen, als ich deutsche und tschechische Studenten sich umarmen und abwechselnd „Die Wacht am Rhein" und „Kde Domov muj" habe singen hören. Nirgends hörte man eine abweichende Stimme, Prag war eine einige Stadt mit dem einen Wunsche: nur nicht den Russen angehören! Die tschechischen Regimenter haben sich auch alle ausgezeichnet geschlagen, und was von englischen Zeitungen berichtet wird, ist Lüge. Bei Gott und meinem Leben schwöre ich Ihnen, daß unsere Tschechen zu Hause nur für ihr eigenes Land kämpfen, nicht für Rußland's und Serbien's Barbarei. Wir haben dieselbe Freiheit in Oesterreich wie die Deutschen, und Gott hüte und schütze unseren lieben guten Kaiser Franz Joseph. Na zdar Cechum v Rakousku, ne v Rusko. Heil den Tschechen in Oesterreich, nicht in Rußland. N. Y. Staatszeitung.

Aus Bloomfield.

(Auf Wunsch eines Anderen eingerichtet.)

Am Montag Abend wurde Herrn Pastor Rabe und seiner Familie seitens der Dreifaltigkeitsgemeinde eine großartige Abschiedsfeier in ihrer bereits ausgeräumten Wohnung bereitet. Trotz Regen und Wind hatte ein großer Theil der Gemeinde es sich nicht nehmen lassen, der in ganz Bloomfield sehr beliebt gewordenen Pastorenfamilie vor ihrem Umzuge nach Lincoln noch einmal ein Zeichen treuer Anhänglichkeit zu geben und ihr zugleich ein kostbares Andenken zu überreichen. Schnell waren die kahlen Räume leidlich wohnlich hergerichtet und auch für alles andere gesorgt, was zu einer gemüthlichen Feier zugehören will, und dann wurde in einer herzfesten Weise darauf los gefeiert. Nachdem die letzten Kriegsberichte sattsam durchgesprochen waren, wurden mehrere vierstimmige Lieder gesungen, die reichen Beifall fanden. Darauf hielt Herr Pastor Rabe eine Ansprache, in der er seiner Freude und seinem Danke Ausdruck gab, daß er nach dem offiziellen Abschiede in der Kirche am letzten Sonntag noch einmal mit seiner ihm unvergeßlichen Gemeinde zusammen sein könne, und daß er in dem Bewußtsein scheiden dürfe, in den acht Jahren seiner Wirksamkeit in Bloomfield nicht vergeblich gearbeitet zu haben.

Nach ihm ergriff Herr Theo. Jensen von der Omaha Tribüne, der eigens zu der Feier herübergekommen war, das Wort und forderte die Anwesenden auf, den um die Gemeinde verdient gewordenen und in ganz Bloomfield hochgeachteten Pastor durch Aufstehen von den Sitzen zu ehren. Auch wußte er mit begeisterten Worten die deutsche Gesinnung zu rühmen, die in dem ganzen Arrangement der Feier sich kund gäbe. Bis Mitternacht hielten die Getreuen Wacht, um zugleich den neuen Tag mit einem Hoch auf Herrn John Hameloth zu begrüßen, dessen 50. Geburtstag angebrochen war. — Wir alle, die wir dabei waren, hatten einen unvergeßlich schönen Abend.

Aus Iowa!

Earling.

Am Dienstag den 6. Oktober fand in der St. Josephs Kirche die Trauung von Joseph Heitmann mit Elisabeth Krantz statt. Der Bräutigam ist der Sohn von Herrn und Frau Henry Heitmann, während die Braut die zweite Tochter von Herrn und Frau William Krantz ist. Nach der kirchlichen Feier wurde im Hause der Eltern des Bräutigams in hiesiger Stadt ein elegantes Frühstück den Gästen servirt. Das junge Paar wird sich in Defiance häuslich niederlassen.

Carroll.

Die hiesigen Columbus-Ritter feierten den 422. Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Columbus in würdiger Weise.

Frau Henry Happe starb am Sonntag den 4. Oktober nach längerem Krankenlager im Alter von 65 Jahren.

Herr Christ. Roth, der unweit von Lidderdale wohnt, feirte am Sonntag den 4. Oktober seinen 77. Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder bei bester Gesundheit.

Mineola.

Herr Hermann Peters wurde an Stelle des Herrn Hartje zum Postmeister von Mineola ernannt. Die Ernennung hat hier große Befriedigung unter den Bürgern erregt. Herr Peters ist seit etwa 20 Jahren in dem Geschäft, das er jetzt eignet, thätig, ist kein Neuling in den Arbeiten, welche mit dem Postmeisteramt zusammen hängen, und steht ihm genügend Erfahrung zur Seite.

Der Unterstützungsfond für die Kriegsnothleidenden ist zu einer bedeutenden Summe angewachsen und dürfte in der nächsten Zeit an seinen Bestimmungsort gesandt werden.

Walnut.

Die deutsche Evang.-Luth. Kirche in hiesiger Stadt hat $100 für die Kriegsnothleidenden nach Deutschland gesandt. Der Sonntag-Schul-Verein hat zu demselben Zweck die Summe von $25 nach dem alten Vaterland gesandt.

Unser lieber Freund Heinrich Andresen reiste diese Woche nach Californien, um den Winter dort zu verbringen und im Frühjahr wieder heimzukehren. Wir wünschen ihm ein Wohlergehen und glückliche Heimkehr.

Seit acht Tagen haben wir beständig Regenwetter, so daß die Landstraßen grundlos werden und auch der Cornernte schädlich ist.

Underwood.

Am nächsten Dienstag Abend den 20. Oktober wird Herr Missionar K. W. Notrott von Bisrampur, Indien, in der deutschen evangelischen Emanuels-Kirche einen Vortrag halten. Missionar Notrott steht im Dienst der ev. Synode von N.-A. und arbeitet schon lange auf dem Missionsfeld in den Central-Provinzen Indiens. Er ist zur Erholung in die Heimath gekommen, macht aber gelegentlich Vortragsreisen, um die Christen und Freunde der Sache mit der Missionsarbeit dort bekannt zu machen. Sollte es ihm wegen Eisenbahn-Verbindung besser passen für Nachmittags, so wird solches telephonisch so viel wie möglich bekannt gemacht. Alle Freunde der guten Sache sind hiermit herzlich eingeladen.

Minden.

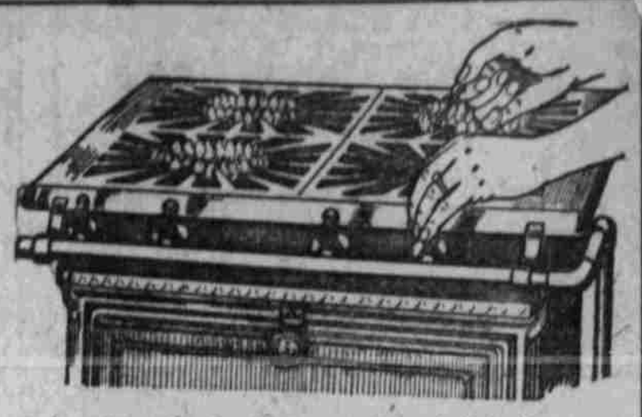
Am Donnerstag den 1. Oktober fand hier die Hochzeit von Orville C. Young von Hancock mit Frl. Alpha B. Eichenberger statt. Die Trauung wurde im Hause der Brauteltern, Herrn und Frau B. Eichenerger, ungefähr sechs Meilen südlich von Minden, vollzogen, und zwar von Pastor F. L. Haas, Schwager der Braut. Das junge Paar trat nach der Feier eine kurze Hochzeitsreise an und wird bei der Rückkehr sich auf der Farm des Vaters des jungen Ehemannes häuslich niederlassen.

Herr Rudolph Tausend hat seinen Freunden eine Ueberraschung bereitet. Er begab sich nach Pender, Nebr., und verheirathete sich mit Frl. Lena Dohrmann. Dem jungen Ehepaare wurde von den zahlreichen Freunden die besten Glückwünsche entgegen gebracht. Die junge Dame war früher in Persia wohnhaft.

Im Hause des Paul Kasiske hat sich ein hübsches Töchterlein eingestellt.

Herr und Frau Detlef von Balfour, Ja., waren hier zum Besuch bei Herrn und Frau Claus Schneekloth, Eltern der Frau Detlef.

Herr Adolph Fehrs kam dieser Tage von Wentworth, S. D., wo er sich ungefähr drei Monate aufhielt. Aus seinen Berichten geht hervor, daß die dortige Ernte nicht ganz den Erwartungen der dortigen Farmer entspricht. Der Hafer ergab ungefähr 50 Bushel, Weizen 18, Gerste 15—20, Corn 45—50 Bushel per Acker. Kartoffeln, die von 150 bis 180 Bushel per Acker liefern, werden für 25 bis 35 Cents per Bushel verkauft. Momentan herrschen in jener Gegend starke Regenfälle, die das Einbringen der Kartoffel bedeutend erschweren. Letzten Montag fiel in Madison und Umgebung drei Zoll Schnee.



Ein Safe Home Streichholz
zündet alle vier Brenner an

Versuchen Sie, einen Gasofen mit einem kurzen Streichholz anzuzünden.

Falls das Hölzchen nicht bricht, oder Sie Ihr Finger nicht verbrennen, kann es vorkommen, daß die Ausströmung von Gas das brennende Streichhölzchen erlischt.

Falls Sie ungewöhnlich Glück haben, können Sie vielleicht einen Brener anzünden, möglicherweise auch zwei. Wollen Sie weitere Brenner anzünden, dann müssen Sie zu frischen Streichhölzchen Ihre Zuflucht nehmen.

Mit nur einem Safe Home Streichholz vermögen Sie alle vier Brenner Ihres Gasofens anzuzünden. Denn das Streichholz ist groß und stark. Die Flamme hat genügend Nahrung, und brennt bis das Hölzchen aufgezehrt ist.

Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß man aus drei dieser Streichhölzchen ebenso viel Nutzen ziehen kann, wie aus fünf anderen. Sie sind nicht gütig. Schon aus diesem Grunde sollten sie in jedem Haushalt zu finden sein.

5c bei allen Grocern. Nennen Sie den Namen

The Diamond Match Company

LUXUS MERCANTILE COMPANY, Distributers
Telephone Douglas 1889
Bestellen Sie eine Kiste für Ihr Heim

Hugo F. Bilz Wirthschaft
1324 Douglas Strasse
Feinste Weine, Liköre und Cigarren

Alleiniger Vertreter in Omaha von
Jetter's Old Age Double Beer und Gold Top Flaschenbiere
Telephoniren Sie Douglas 1542 oder Douglas 3040. Wir werden Ihre Bestellung pünktlich abliefern.